

CHRISTOPH SCHLINGENSIEF Es ist nicht mehr mein Problem!

1

MAK – Presse und
Öffentlichkeitsarbeit

Presseinformation
Wien, 12.5.2026

presse@MAK.at

Pressekonferenz
Dienstag, 12.5.2026, 10 Uhr

Vom Filmemacher zum politischen Aktionisten, vom Theater- und Opernregisseur zum Schauspieler, bildenden Künstler und Bestsellerautor: Das Werk von Christoph Schlingensiefel (1960–2010) sprengt Gattungsgrenzen und erzeugt überbordende Material- und Bedeutungsschichten, die sich jeder Zuschreibung entziehen. Seinem Œuvre eingeschrieben ist die Herausforderung an das Publikum, eine aktive Haltung einzunehmen – zwischen Irritation und Erkenntnis, Überforderung und Reflexion. Mit der Ausstellung *Es ist nicht mehr mein Problem!* – ein (Teil-)Zitat des Künstlers aus dem Jahr 2005 – widmet das MAK gemeinsam mit den Wiener Festwochen | Freie Republik Wien Christoph Schlingensiefel die erste umfassende Einzelausstellung in Österreich (MAK Ausstellungshalle, 13.5.–13.9.2026). Das Land, das er mit der Aktion *Bitte liebt Österreich – erste österreichische Koalitionswoche* (2000) mitten ins Zentrum gesellschaftlicher Widersprüche führte, wird damit erneut zum Schauplatz seiner Auseinandersetzung mit Öffentlichkeit, Politik und sozialer Verantwortung.

Aus heutiger Perspektive lesen sich viele seiner Arbeiten wie Vorwegnahmen aktueller gesellschaftlicher Konflikte: Die künstlerische Auseinandersetzung mit Fremdheitsdiskursen, rassistischen Projektionen, populistischen Mechanismen und medialer Zuspitzung macht Schlingensiefels Werk zu einem zentralen Referenzpunkt für gegenwärtige Debatten um Migration, Identität und demokratische Fragilität.

Den Auftakt und das Zentrum der Ausstellung bildet die raumgreifende Installation *Church of Fear* (2003), die erstmals bei der Biennale von Venedig im Jahr 2003 präsentiert wurde. Sie stilisierte den „Glauben an die Angst“ zum Dogma und führte die globale Stimmung nach 9/11 in eine parodistische Glaubensgemeinschaft über. *Church of Fear* markiert einen Knotenpunkt in

M

A

K

Schlingensiefs Werk – als ambivalenter Raum zwischen Religion, Kunst und öffentlichem Diskurs und Spiegelbild, wie Machtverhältnisse über Emotionen stabilisiert werden können.

Ausgehend von *Church of Fear* entfaltet sich die kuratorische Erzählung entlang zweier Zeitlinien: Eine rückblickende versammelt politische und performative Arbeiten der späten 1990er und frühen 2000er Jahre, wie *Chance 2000* (1998), *Bitte liebt Österreich – Erste österreichische Koalitionswoche* (2000) im Rahmen der Wiener Festwochen, *Hamlet* (2001) oder *Freakstars 3000* (2002). Sie zeigen Schlingensiefs künstlerisches Experimentieren mit politischer Realität, medialer Öffentlichkeit, sozialer Körperlichkeit und öffentlich-theatralen Interventionen.

2

Die vorwärts gerichtete Zeitschiene lenkt den Fokus auf filmische und opernhafte Werkkomplexe wie *The African Twin Towers* (2005/2007), *Der Fliegende Holländer* (Manaus, 2007) oder die Videoinstallation *Ohne Titel (Hasenverwesung; Drosophila Melanogaster; Holländer 2c. Ausweitung der Dunkelphase; Fremdverstümmelung)* (2007), in denen biopolitische, gesellschaftliche, mythologische und mediale Motive miteinander verwoben werden.

Die Ausstellung erschließt Schlingensiefs Werk nicht als lineare, chronologisch geordnete Retrospektive, sondern als inszenierte Gegenwart. In der dialogischen Konstellation zwischen frühen und späten Arbeiten entfaltet sich ein Werkzusammenhang, der künstlerisches Handeln nicht als Entwicklung im klassischen Sinne zeigt, sondern als permanente Refiguration von Angst, Sichtbarkeit und sozialen Körpern – zwischen Bühne, Straße und Institution. In dieser Setzung wird nachvollziehbar, wie sich bei Christoph Schlingensief künstlerische Strategien zwischen Theater, Film, Installation und Aktion gegenseitig durchdringen und ein vielschichtiges Bild seines Denkens formen.

Im Mittelpunkt steht die Bewegung des Fragens, Zweifelns und Scheiterns – eine Haltung, die Schlingensief wie folgt beschrieb: „Man kann meines Erachtens voller Lust, Freude und Vorsatz scheitern. In meiner Arbeit war das immer ein Scheitern, das durch die Aufhebung von Zielgerade und Zielpunkt, von Raum und Zeit entstanden ist. Wenn man es innerlich schafft zu akzeptieren, dass es eines Scheiterns bedarf, um Kräfte nutzbar zu machen, wird viel passieren.“

Christoph Schlingensief, geboren in Oberhausen, zählt zu den am kontroversesten diskutierten Künstlerpersönlichkeiten im deutschsprachigen Raum. Sein Werdegang gleicht einem permanenten Grenzgang zwischen den Künsten: Bereits in den 1980er Jahren trat er als Filmemacher hervor, unter anderem mit *Egomania – Insel ohne Hoffnung* (1986) und *100 Jahre Adolf Hitler* (1988/89). Früh zeigte sich sein charakteristisches Prinzip der Überlagerung und Überforderung – ein Arbeiten an den Rändern des Wahrnehmbaren, in dem Bild- und Tonstrukturen kollidieren und neue



Erzählräume entstehen. In den 1990er und 2000er Jahren rückte er mit politisch aufgeladenen Interventionen wie *Chance 2000* oder dem Wiener Containerprojekt *Bitte liebt Österreich – erste österreichische Koalitionswoche* in den Fokus der Öffentlichkeit. Parallel dazu entwickelte er ein Theater- und Operschaffen, das sich konsequent gegen Illusionsbildung wandte. Seine Operninszenierungen, insbesondere seine radikal neue Interpretation von Richard Wagners *Parsifal* für die Bayreuther Festspiele 2004, erschütterten die traditionellen Erwartungshaltungen des Opernpublikums.

3

Auch seine bildkünstlerischen Arbeiten vertieften sein Interesse an der Materialität des Films, an Zersetzung, Überlagerung und Momenten der Unterbrechung zwischen den Bildern. Installationen wie *Kaprow City* (2006/07) im Migros Museum für Gegenwartskunst in Zürich oder *18 Bilder pro Sekunde* (2005) im Haus der Kunst München zeigen die Vielschichtigkeit seiner Reflexion über Medien und Wahrnehmung. Mit dem langfristigen Projekt *Operndorf Afrika* (2009–) in Burkina Faso weitete Schlingensief sein Wirken auf ein kulturell-soziales Engagement aus, das über die ästhetische Dimension hinauswirkt.

Seine späten Arbeiten, geprägt durch die Diagnose Lungenkrebs 2008, verarbeiten existenzielle Fragen auf künstlerische Weise, etwa in *Eine Kirche der Angst vor dem Fremden in mir* (2008). Trotz der Erkrankung blieb Schlingensief bis zu seinem Tod 2010 unerschöpflich produktiv. Postum wurde er 2011 für den Deutschen Pavillon an der Biennale von Venedig, der von Susanne Gaensheimer in Kooperation mit Aino Laberenz kuratiert wurde, mit dem Goldenen Löwen ausgezeichnet.

Seinem Künstlerweg entsprechend, skizziert die Ausstellung *CHRISTOPH SCHLINGENSIEF. Es ist nicht mehr mein Problem!* ein dynamisches Spannungsfeld, in dem Kunst als Setzung, Überforderung und Befragung gesellschaftlicher Wirklichkeiten erfahrbar wird. Die Besucher*innen erleben ein Œuvre, das Grenzen sprengt, Widersprüche zulässt und zur Reflexion einlädt – im Sinne von Schlingensiefs radikalem Impuls, Kunst als Erfahrung zu denken, die irritiert, überfordert, aufrüttelt und neue Perspektiven eröffnet.

Für die Kuratierung konnte der Schweizer Kunsthistoriker und Kurator Raphael Gygax in Zusammenarbeit mit Aino Laberenz, der langjährigen Weggefährtin und Ehefrau von Christoph Schlingensief, gewonnen werden. Raphael Gygax gilt als ausgewiesener Experte für zeitbasierte Kunst sowie für performative und filmische Praktiken. Er kuratierte zahlreiche internationale Ausstellungen und arbeitet regelmäßig mit Künstler*innen sowie künstlerischen Nachlässen. Aino Laberenz ist Bühnen- und Kostümbildnerin sowie Kuratorin. Als Leiterin des von Christoph Schlingensief initiierten *Operndorf Afrika* und Verwalterin seines Nachlasses setzt sie sich seit vielen Jahren für die Pflege und Weiterführung seines künstlerischen Vermächtnisses ein.



Raphael Gygax ist auch Kurator einer weiteren Ausstellung zu Christoph Schlingensiefel im Gropius Bau in Berlin, die von 9.10.2026 bis zum 17.1.2027 als gemeinsames Projekt von Gropius Bau / Berliner Festspiele, Wiener Festwochen | Freie Republik Wien und MAK – Museum für angewandte Kunst gezeigt wird.

Rahmenprogramm zur Ausstellung

4

Die Brücke zur anhaltenden Relevanz und Dringlichkeit des Werks von Christoph Schlingensiefel im Kontext gegenwärtiger gesellschaftlicher und politischer Spannungsfelder schlägt auch ein vielschichtiges Rahmenprogramm zur Ausstellung:

Im Vorfeld der Eröffnung lädt das MAK am 12. Mai, 18 Uhr zur Diskussion *Bitte liebt Schlingensiefel* mit Lilli Hollein, Aino Laberenz und Milo Rau unter der Moderation von Raphael Gygax. Um Christoph Schlingensiefel als Theatermacher geht es beim Talk *Bitte liebt Schlingensiefel. Teil 2* mit den Schauspieler*innen Bibiana Beglau und Joachim Meyerhoff sowie Barbara Higgs (Schauspielhaus Zürich) unter der Moderation von Susanne Zobl (News) am 23.6. um 18 Uhr.

Gelegenheit zu einer Dialogführung mit Aino Laberenz gibt es am 13.5. um 15:30 Uhr, zudem geben Künstler*innen der diesjährigen Wiener Festwochen Einblicke in ihre künstlerische Auseinandersetzung mit den politischen Konfliktlinien unserer Zeit: Milo Rau, 29.5., 16:30 Uhr; Susanne Kennedy, 12.6., 16:30 Uhr; Kurdwin Ayub, 16.6., 18 Uhr und Jakob Lena Knebl am 19.6., 16:30 Uhr.

In Zusammenarbeit mit den Wiener Festwochen werden spezielle, kostenlose Vermittlungsangebote für Schüler*innen ab 14 Jahren entwickelt, die die Ausstellung diskursiv, performativ und spielerisch erfahrbar machen.

Alle Details zum Rahmenprogramm und zur Anmeldung zu den einzelnen Programmpunkten unter [MAK.at/christophschlingensiefel](https://www.mak.at/christophschlingensiefel).

Ein gemeinsames Projekt von MAK, Wiener Festwochen | Freie Republik Wien und Gropius Bau/Berliner Festspiele.

**FREIE
REPUBLIK
WIENER
FEST
WOCHEN**

Pressefotos stehen unter [MAK.at/presse](https://www.mak.at/presse) zum Download bereit.



Werke der Ausstellung

CHRISTOPH SCHLINGENSIEF. *Es ist nicht mehr mein Problem!*

***Church of Fear* (2003)**

Church of Fear bildet einen zentralen Bezugspunkt in Schlingensiefs Auseinandersetzung mit Angst, Unsicherheit und gesellschaftlicher Kontrolle. Entstanden vor dem Hintergrund der globalen Stimmung nach den Anschlägen vom 11. September 2001, thematisiert das Projekt die politisch-mediale Instrumentalisierung von Angst. Schlingensief entwarf die *Church of Fear* als parodistische Glaubensgemeinschaft, deren einziges Dogma der „Glaube an die Angst“ ist. Installation, Predigten und ritualhafte Aktionen forderten das Publikum dazu auf, sich mit eigenen Ängsten und deren gesellschaftlicher Konstruktion auseinanderzusetzen.

Das Werk eröffnet einen ambivalenten Raum zwischen Religion, Kunst und öffentlichem Diskurs und macht sichtbar, wie Machtverhältnisse über Emotionen stabilisiert werden können. Auf der Biennale von Venedig 2003 wurde *Church of Fear* einem internationalen Kunstpublikum bekannt und prägte Schlingensiefs Ruf als Grenzgänger zwischen ästhetischer Setzung und politischer Intervention. 2008 reaktivierte er das Projekt in Form eines gleichnamigen Theaterabends, in dem er die Themen von Angst, Sterben, Überwachung und Kontrollgesellschaft erneut aufgriff und in den Bühnenraum überführte.

***The African Twin Towers* (2005/2007)**

In dieser vielschichtigen Videoinstallation verbindet Christoph Schlingensief Film, Performance und mediale Überlagerung. Ursprünglich als klassisch erzählter Film über die Wagner-Festspiele im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika angelegt und in Lüderitz (Namibia) gedreht, entwickelte sich das Projekt vor Ort zu einem offenen, improvisatorischen Prozess: Als das Drehbuch scheiterte, begann Schlingensief gemeinsam mit den Darsteller*innen ikonische Szenen aus Film- und Operngeschichte nachzustellen – mit einfachen Mitteln, im spezifischen Setting der namibischen Landschaft und geprägt von der Begegnung europäischer und afrikanischer Bildwelten.

Dabei verwebt die Arbeit Themen wie Kolonialismus, Rassismus, globale Ausbeutung und kulturelle Hybridität mit mythologischen und historischen Motiven. Inspiriert von Allan Kaprows *18 Happenings in 6 Parts* eröffnet *The African Twin Towers* einen Erfahrungsraum, der Überlagerungen und Überforderung bewusst produziert: Jeder Bildschirm der Installation zeigt einen anderen „Klassiker“, sodass ein vielstimmiger, fragmentierter Bilderraum entsteht. Diese Gleichzeitigkeit – und die Unmöglichkeit, alle Ebenen zugleich erfassen zu können – bildet ein zentrales ästhetisches Prinzip der Arbeit.



Der Fliegende Holländer (Manaus, 2007)

Schlingensiefs Beschäftigung mit der Oper als Gesamtkunstwerk nahm mit seiner Bayreuther *Parsifal*-Inszenierung (2004–2007) ihren Ausgang. Diese Auseinandersetzung führte er 2007 in seinem Manaus-Projekt fort, inspiriert vom Opernhaus Teatro Amazonas im brasilianischen Regenwald. Dort konzipierte und realisierte er eine Inszenierung, die den Amazonas als mythisch-realen Erfahrungsraum begreift und ökologische Fragen mit kolonialen und globalen Machtstrukturen verbindet. Für Schlingensief wurde die Oper zu einem Ort, an dem Grenzen zwischen Kunst, Ritual und Gesellschaft aufgehoben werden.

In den 16mm-Filmen, die das Projekt begleiten, verwebt er Wagners Erlösungsmythos mit postkolonialen Bildern des Amazonas. Die Serie umfasst zwölf Filme; in der Ausstellung wird exemplarisch einer davon gezeigt. Das daraus entstehende, fiebrige Opernfragment oszilliert zwischen Geisterschiff, Tropenfieber und der Unmöglichkeit des Ankommens. Der in Endlosschleife projizierte Film thematisiert zugleich die Vergänglichkeit des Bildmaterials: Die Schleifen reißen, bleichen aus und werden durch das Licht des Projektors gleichsam gelöscht – jede Kopie mit ihrer eigenen „Leidensgeschichte“.

Ohne Titel (Hasenverwesung; Drosophila Melanogaster; Holländer 2c. Ausweitung der Dunkelphase; Fremdverstümmelung) (2007)

Die Videoinstallation *Ohne Titel (Hasenverwesung; Drosophila Melanogaster; Holländer 2c. Ausweitung der Dunkelphase; Fremdverstümmelung) (2007)* bündelt vier filmische Quellen zu einer Gesamtkomposition: *Hasenverwesung* und *Drosophila Melanogaster* hatten in Schlingensiefs Bayreuther *Parsifal* zentrale Bedeutung und fungieren als radikale materielle Metaphern für Transformation jenseits des Erhabenen – Kreisläufe aus Leben, Verfall und Neubeginn. Hinzu kommen *Fremdverstümmelung (2007)* sowie ein Film, der Schlingensief während nächtlicher Orchesterproben im Regenwald bei Manaus zeigt.

Besonders deutlich wird seine Auseinandersetzung mit der Oper als Inbegriff elitärer Hochkultur, deren Ausschlussmechanismen er konsequent hinterfragte. *Fremdverstümmelung*, entstanden im Umfeld der geplanten Oper *Freax*, verweist auf seine Zusammenarbeit mit Performer*innen mit körperlichen oder kognitiven Beeinträchtigungen und thematisiert deren Sichtbarkeit im Kunstbetrieb. Die fragmentarischen Nachstellungen von Tod Brownings *Freaks (1932)* werden zu einer kritischen Befragung von Norm, Körper und Gemeinschaft.

In der Installation werden Schlingensiefs zentrale Themen nochmals konturiert: die Auflösung des Opernmythos, die Vergänglichkeit des Bildmaterials, die Arbeit an und mit Körpern jenseits normativer Ordnung – und die Frage, wie Kunst Räume öffnen kann, die irritieren, aber auch verbinden.



Freakstars 3000 (2002)

Freakstars 3000 ist eine Fernseh-Castingshow-Parodie – eine Produktion mit Achim von Paczensky, Irm Hermann, Helga von Paczensky, Mario Garzner, Kerstin Grassmann, Werner Brecht, Horst Gelloneck, Axel Silber, Brigitte Kausch-Kuhlbrodt, Susanne Bredehöft sowie den Bewohner*innen des Tiele-Winckler-Hauses in Berlin-Lichtenrade. Die sechsteilige Reihe für Viva/Viva Plus inszeniert einen fiktiven Talentwettbewerb, der die Mechanismen von Fernsehshows wie *Pop Idol* schonungslos offenlegt.

Schlingensief unterwandert die Ästhetik der Casting-Realitys, indem er Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen bewusst in den kreativen Prozess einbezieht und ihnen die Bühne überlässt. Zwischen greller Unterhaltung, dokumentarischer Offenheit und kalkulierter Provokation entsteht ein experimenteller Gegenentwurf zum kommerziellen Fernsehbetrieb. *Freakstars 3000* stellt grundlegende Fragen nach Normalität, Sichtbarkeit und Teilhabe und führt zugleich die mediale Verwertungslogik des Reality-TV ad absurdum. Die Beteiligten konfrontieren das Publikum mit einer unbequemen, zugleich selbstermächtigten Form der Präsenz – einer radikalen Sichtbarmachung von Differenz, die Schlingensiefs Kritik an gesellschaftlicher Normierung exemplarisch verdichtet.

Hamlet – This Is Your Family/Nazi Line (2001)

In *Hamlet – This Is Your Family* konfrontiert Christoph Schlingensief Shakespeares Tragödie mit der damaligen Debatte um den Umgang mit aussteigewilligen Neonazis. Statt anonymer Umsiedlung, die aus seiner Sicht lediglich Verdrängung produziert, forderte Schlingensief eine direkte Auseinandersetzung der Aussteigewilligen mit ihrem eigenen Weltbild – und integrierte sie konsequent in seine Inszenierung für das Schauspielhaus Zürich. Für die zentrale „Mausefalle“-Szene holte er diese auf die Bühne und erzeugte damit einen schmerzhaften Spiegel von Schuld, Ideologie und öffentlicher Verantwortung. Begleitet wurde das Projekt von provokanten Aktionen im Stadtraum, darunter eine Protestperformance am Zürcher Bellevue und die öffentlich inszenierte Ankunft der aussteigewilligen Neonazis am Hauptbahnhof. Die Produktion löste europaweit ein enormes Medienecho aus und wurde kontrovers diskutiert. Sie öffnet einen Reflexionsraum über Repräsentation, politische Radikalisierung und ihre gesellschaftliche Bearbeitung – ein Theater zwischen Intervention, Risiko und dem Versuch, Realität selbst zur Bühne zu machen.

Bitte liebt Österreich – Erste österreichische Koalitionswoche (2000)

Mit *Bitte liebt Österreich* realisierte Christoph Schlingensief im Rahmen der Wiener Festwochen eine der umstrittensten Kunstaktionen der jüngeren österreichischen Geschichte. In einem Container vor der Wiener Staatsoper ließ er „Asylbewerber*innen“ unter permanenter Kameraüberwachung leben; das Publikum konnte per Online-Voting täglich zwei Personen „abschieben“. Die Aktion reagierte unmittelbar auf die Regierungsbeteiligung der rechtspopulistischen FPÖ unter Jörg Haider und verband Strategien der



damals neuen Reality-TV-Formate – allen voran *Big Brother* – mit den realen Mechanismen politischer Ausgrenzung.

Zwischen Kunstinstallation, medialem Spektakel und politischer Intervention entstand ein schmerzhafter Spiegel für eine polarisiert geführte Integrations- und Identitätsdebatte. Schlingensief zog die aggressiven Parolen der Boulevardpresse – etwa „Ausländer raus!“ – buchstäblich in den öffentlichen Raum und konfrontierte Österreich mit seinen eigenen Projektionen und Ängsten.

8

Chance 2000 – Partei der letzten Chance (1998)

Mit *Chance 2000* gründete Christoph Schlingensief eine politische Partei, die Kunst, Aktivismus und demokratische Teilhabe radikal verschränkte. Unter dem Motto „Scheitern als Chance“ bot die Partei jenen eine Plattform, die im politischen System kaum vorkommen: Arbeitslosen, Ausgegrenzten und Nichtwähler*innen. Schlingensief inszenierte das Projekt als offenes Experiment – mit Zirkuszelten, spontanen Kandidaturen unter dem Namen „Chance Müller“ und spektakulären Aktionen wie dem symbolischen „Überfluten“ von Helmut Kohls Ferienhaus durch sechs Millionen Arbeitslose im Wolfgangsee. Vor dem Hintergrund der Bundestagswahl 1998 und eines politisch polarisierten Deutschland wuchs *Chance 2000* zu einem politischen „Aktionstheater“ von nationaler Aufmerksamkeit. Elfriede Jelinek, enge künstlerische Verbündete Schlingensiefs, steuerte ein Manifest zur Aktion bei und blieb ihm auch in späteren Projekten eine zentrale Kollaboratorin.

Trotz medialer Präsenz, prominenter Unterstützer*innen und zahlreicher öffentlicher Auftritte blieb der Wahlerfolg marginal. Doch gerade darin liegt die Bedeutung des Projekts: *Chance 2000* wurde zu einem einzigartigen Beispiel für künstlerischen Aktivismus in der politischen Arena – ein Versuch, demokratische Teilhabe neu zu denken, irgendwo zwischen Happening und Realpolitik, Protest und Spiel. Schlingensief feierte das „Scheitern“ als performativen Triumph.



Pressekonferenz

Dienstag, 12.5.2026, 10 Uhr

Dienstag, 12.5.2026, 18 Uhr

Bitte liebt Schlingensief

Diskussion mit Lilli Hollein, Aino Laberenz und Milo Rau

Moderation: Raphael Gyga

Eröffnung

Dienstag, 12.5.2026, 19 Uhr

Eintritt frei zur Eröffnung und zur Diskussion

Die Ausstellung ist bis 22 Uhr geöffnet

Ausstellungsort

MAK Ausstellungshalle (OG)

MAK, Stubenring 5, 1010 Wien

Ausstellungsdauer

13.5.–13.9.2026

Öffnungszeiten

Di 10–21 Uhr, Mi bis So 10–18 Uhr

Gastkurator

Raphael Gyga, in Zusammenarbeit mit Aino Laberenz, Nachlass Christoph Schlingensief

Assistenzkurator

Max Appel-Palma

Rahmenprogramm zur Ausstellung

Dienstag, 23.6.2026, 18 Uhr

Bitte liebt Schlingensief. Teil 2

Talk mit den Schauspieler*innen Bibiana Beglau und Joachim Meyerhoff sowie Barbara Higgs (Schauspielhaus Zürich) unter der Moderation von Susanne Zobl (News)

MAK Säulenhalle

Teilnahme mit gültigem Museumsticket frei (Dienstagabend)

Dialogführungen:

13.5., 15:30 Uhr: Aino Laberenz

29.5., 16:30 Uhr: Milo Rau

12.6., 16:30 Uhr: Susanne Kennedy

16.6., 18 Uhr: Kurdwin Ayub

19.6., 16:30 Uhr: Jakob Lena Knebl



In Zusammenarbeit mit den Wiener Festwochen wird eine spezielle Vermittlungsebene für Schüler*innen ab 14 Jahren geboten, mit kostenlosen Formaten mit experimentell-theaterpädagogischem Zugang.

Alle Führungen und Programmpunkte sowie Details zur Anmeldung unter MAK.at/christophschlingensief.

MAK Eintritt

€ 19/18*

ermäßigt € 15,50/14,50*

jeden Dienstag 18–21 Uhr: Eintritt € 9,50/8,50*

Eintritt frei für Kinder und Jugendliche unter 19

* Ticketpreis im Online-Vorverkauf

Jede Eintrittskarte der Wiener Festwochen ermöglicht bis 20.9.2026 ermäßigten Eintritt ins MAK um € 10 (Nachweis erforderlich)
Tickets sind online und vor Ort verfügbar.

MAK Presse und Öffentlichkeitsarbeit

Judith Anna Schwarz-Jungmann (Leitung)

T +43 1 71136-213, judith.schwarz-jungmann@MAK.at

Sandra Hell-Ghignone

T +43 1 71136-212, sandra.hell-ghignone@MAK.at

Marylise Larunsi

T +43 1 711 36-210, marylise.larunsi@MAK.at

